
SSCVET- Austausch Kalifornien – NRW 30.03.-06.04.2019

Kaan Orhon

Vom 30. März bis zum 6. April besuchte ich als Teil einer sechsköpfigen Expertengruppe aus dem Bereich der Extremismus-Prävention und -bekämpfung aus Nordrheinwestfalen die kalifornischen Städte San Diego und Anaheim im Rahmen eines Fachaustausches unter dem Titel „*Strong Cities Countering Violent Extremism Together*“ (SSCVET). Der deutschen Gruppe gehörte die *Beratungsstelle HAYAT* des Trägers *ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH (ZDK)* als einziger Vertreter der Zivilgesellschaft an. Die anderen Teilnehmer der Gruppe waren sämtlich Vertreter der Sicherheitsbehörden oder anderer staatlicher/öffentlicher Strukturen: Polizei, Verfassungsschutz, Landeszentrale für politische Bildung und Kriminalpräventiver Rat.

Die Teilnahme knüpfte an eine bereits etablierte Zusammenarbeit des *ZDK* mit US-amerikanischen diplomatischen und sicherheitsbehördlichen Einrichtungen an. Im vergangenen Oktober hatte in Berlin ein erfolgreicher Fachtag der *ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH* in Kooperation mit der *Botschaft der USA* in Berlin mit dem Titel „*Preventing Violent Extremism - Different approaches, same goal*“ stattgefunden. Referiert hatte dort unter anderem der Kontaktbeamte für die muslimische Gemeinde und Verantwortlicher für Prävention des *Sheriffs-Büros* von *Los Angeles County*, Herr Mike Abdeen, den die deutsche Delegation im Rahmen des Austausches ebenfalls treffen würde.

Auch ich war im Rahmen des Fachtages als Referent aufgetreten und aus einem Gespräch mit der anwesenden Vertreterin der Botschaft, die Mike Abdeen begleitete entspann sich in der Folge ein Kontakt mit dem *Generalkonsulat der USA* in Düsseldorf, die bei der Auswahl der Delegation aus

NRW für den Austausch federführend waren. Von Seiten des Konsulates erging Anfang des Jahres dann die formelle Einladung zur Teilnahme am SSCVET-Austausch.

Die deutsche Delegation flog am 30. März 2019 von Frankfurt aus über *Detroit* nach *San Diego*.

In den folgenden sechs Tagen wurde ein umfangreiches Programm geboten, das über die unmittelbare Beschäftigung mit dem Thema Extremismus eine Vielfalt an Einblicken in die Arbeit von Lokalpolitikern, Sicherheitsbehörden, Bürgerrechtsorganisationen, Religionsgemeinschaften und Bildungseinrichtungen gab.

Den Auftakt bildete ein Besuch der *Universität von San Diego*, konkret des *Kroc Institute*, das dem *Institut für Friedensforschung* angehört. Dort kam es zu einem Zusammentreffen Vertretern von Migrantenselbstorganisationen unter anderem der somalischen und der syrisch/irakischen (und dabei speziell der chaldäisch-christlichen) Gemeinschaften in der Stadt *San Diego*. In Anlehnung an das Thema des Austausches standen die Gespräche stark unter dem Aspekt der Extremismus-Prävention. Doch es war den anwesenden Vertretern wichtig, ihre Arbeit nicht darauf zu reduzieren, sondern auch ihre Anstrengungen als Interessenvertreter ihrer Gemeinschaften und ihre Erfolge etwa im Feld von Bildung und wirtschaftlich-sozialem Aufstieg zu betonen.

Auffällig im Vergleich zu vielen Foren für Migrantenselbstorganisationen in Deutschland war der Fokus auf die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Polizei, auch wenn diese intern keineswegs unumstritten sei. Eine Zusammenarbeit, die durch die Politik der derzeitigen Administration in *Washington D.C.* stark belastet wird – ein Thema das für den weiteren Verlauf des Programms immer wieder prominent auftauchen sollte – die aber beide Seiten, MSO-Vertreter wie Polizeibehörden, bemüht sind, zu erhalten.

Auch die Universität involviert sich über das *Kroc-Institut* in der Arbeit der Migrantenselbstorganisationen, diese ist Gegenstand der Forschung dort und wird auch evaluiert. Die akademischen Vertreter betonten, diese Form der Zusammenarbeit stünde noch am Anfang, aber man sei sich einig, dass es in eine positive Richtung gehe.

Zweiter Programmpunkt des ersten Tages war eine geführte Tour der Grenze zu Mexiko. Ein Punkt der – so der allgemeine Tenor der Gruppe – eine erhebliche Differenz zwischen einem Westeuropa weitgehend frei von Grenzen und den USA sichtbar macht. Die militarisierte Grenze mit ihren gewaltigen physischen Barrieren befindet sich in einer Phase weiteren Ausbaus. Bekanntermaßen bereits vor den vergangenen amerikanischen Präsidentschaftswahlen

ein Ziel der derzeitigen Regierung wird die aktuelle Aufrüstung der Grenze medial untermauert von Berichten über einen „Ausnahmestand“ an der gesamten südlichen Grenze der USA, über eine „Invasion“ mexikanischer und zentralamerikanischer Migranten.

Der Führer der Gruppe arbeitet als Freiwilliger in einem „Friedenspark“ im Grenzgebiet, er berichtet auch über Hilfeleistungen von Aktivisten für Migranten und den Widerstand lokaler Gemeinden und politischer Organisationen gegen die Grenzpolitik der Bundesregierung und die geplante neue „Mauer“.

Am Nachmittag erfolgt der Besuch des *Law Enforcement Coordination Center (LECC)*. Nach den Anschlägen des 11.09.2001 erhielt jeder größere urbane Raum der USA ein solches Koordinierungszentrum zur Bündelung polizeilicher und nachrichtendienstlicher Aktivität. Der

Bundesstaat Kalifornien verfügt über fünf solche Zentren, bundesweit existieren 79. Alle werden durch Bundesmittel der Behörde für *Heimatschutz (DHS)* finanziert aber von lokalen Beamten geführt.

Vorgestellt wird auch ein privatwirtschaftlicher Partner der Sicherheitsstrukturen, die Firma *Infra-Gard*. *Infra-Gard* ist ein nicht profitorientiertes Unternehmen unter Beteiligung der *FBI* das Schulungen zu Sicherheitsfragen (Terrorismus, Cybersicherheit, Spionage) für Beschäftigte in „kritischen Bereichen“ der Infrastruktur anbietet.

Das *LECC* dient auch als Ansprechpartner für Privatpersonen, die verdächtige Vorgänge melden wollen, die sie für eine Bedrohung der öffentlichen Sicherheit halten.

Neben Terrorismus liegt der Fokus der Sicherheitsbehörden vor allem auf dem Kampf gegen die Einfuhr illegaler Substanzen aus Mexiko. Wege, auf denen diese erfolgt und Veränderungen in der Zusammensetzung sind Gegenstand einer weiteren Präsentation.

Wie eng vernetzt Erfahrungen im Bereich der Auseinandersetzung mit Extremismus sind, veranschaulicht eine Anekdote, die ein Mitarbeiter des *LECC* erzählt: der US-amerikanische islamistische Prediger und al-Qaida Ideologe Anwar al-Awlaki wurde ganz in der Nähe des Gebäudes wegen Anstiftung zur Prostitution festgenommen, ein Umstand der bei etlichen Mitgliedern der deutschen Gruppe, die in ihrer Arbeit auch mit dem auch bei deutschen Jihadisten populären Prediger zu tun hatten, erhebliche Erheiterung auslöst.

Der Tag endet mit einem Essen und sozialen Austausch der Gruppe mit einer Reihe von Personen die im Laufe des Tages bereits getroffen wurden oder in den kommenden Tagen noch getroffen werden sollen.

Der zweite Tag beginnt mit einem weiteren Treffen mit Vertretern der Stadt, der Sicherheitsbehörden und ziviler Organisationen. Gegenstand der Diskussion ist zunächst die extremistische Landschaft in der Stadt *San Diego* und dem umliegenden County.

Dabei erscheint mehreren Mitgliedern der deutschen Delegation seltsam, dass Rechtsextremismus in seinen verschiedenen Spielarten in den Ausführungen zunächst kaum Raum einnimmt. Auf Nachfrage erfahren wir, dass es in der jüngeren Vergangenheit einen Zuwachs an rechtsextremem Personenpotential und auch gewalttätigen Übergriffen gegeben hat.

Vor ca. 3 Jahren, so wird uns berichtet, hätten sich ca. 70 Organisationen zusammengefunden um basierend auf einem Modell aus Manchester ihr Engagement für ein besseres Zusammenleben zu koordinieren. Entstanden sei „Welcome San Diego“, ein Projekt für Geflüchtete und Einwanderer. Die städtische Zivilgesellschaft habe sich auch erfolgreich gegen einen zu engen Fokus der Extremismus-Prävention auf Muslime und Islamismus gewehrt. Nun würden auch andere Akteure, „von Neonazis bis zu militanten Tierschützern“ in den Blick genommen, damit „fühlten sich alle besser“ heißt es.

Auch Banden-Kriminalität wird beleuchtet. Es wird diskutiert, welche Maßnahmen aus diesem Bereich auf Extremismus-Prävention bzw. Ausstiegsarbeit anwendbar sind. Einige Ideen, so wie Hilfe beim Entfernen von Tätowierungen, werden in Deutschland bereits z.B. von EXIT praktiziert.

Interessant ist eine vor allem für Polizeibeamte entwickelte „Kulturelle-Kompetenz-App“: Im Kontakt mit den verschiedenen ethnischen oder religiösen Gruppen, Individuen oder Einrichtungen soll so für jeden Beamten eine Sammlung von wichtigen, im Umgang zu beachtenden Informationen schnell verfügbar sein.

Den Nachmittag verbringen wir bei *Alliance San Diego*. Der Zusammenschluss verschiedene zivilgesellschaftlicher Organisationen residiert in einem „sicheren Haus“ – in der richtigen Etage angekommen, können die Aufzugtüren kann nur vom Empfang des Gemeinschaftsbüros geöffnet werden, sonst ist es nicht möglich, den Aufzug zu verlassen.

Hilfe für mexikanische und zentralamerikanische Migranten, Wählerregistrierung und andere Mittel der politischen Partizipation für Minderheiten, interreligiöser Dialog, Drogenkonsum und Suizid sind einige der Kernthemen der Arbeit der verschiedenen Vereine und Initiativen.

Hier wird deutlich massiver als zuvor bei der Stadt vor einem Zuwachs rassistischer, rechtsextremistischer und fremdenfeindlicher Gruppen gewarnt und ein wesentlicher Teil der Schuld wird Präsident Trump und seiner Administration zugewiesen.

Am Abend wird als Kulturprogramm der Besuch eines Baseballspieles angeboten.

Der Vormittag des dritten Tages beginnt bei der jüdischen Bürgerrechtsorganisation *ADL*, eine der ältesten Organisationen dieser Art in den *USA*. Die *ADL* ist eine von mehreren Organisationen im jüdischen Gemeindezentrum „Joseph-und-Lenka-Finci-Haus“. Mitarbeiterzahl, Einrichtung und Ausstattung sind beeindruckend, vor allem vor dem Hintergrund, dass die *ADL* sich aus Spenden finanziert.

Die Vertreter der Organisation erläutern ihre Geschichte und vor allem ihre aktuelle Arbeit. Beim Termin mit der Stadt hatte man uns auf unsere Nachfragen nach konkreten extremistischen Gruppen, vor allem aus dem rechtsextremen Bereich, gesagt, wir sollten das bei der *ADL* fragen, dort könnte man uns mehr sagen. Und so war es auch, die *ADL*, die ein umfangreiches Verzeichnis über wie es im amerikanischen Sprachgebrauch geläufiger heißt „Hass-Gruppen“ und deren Aktivitäten führt, gibt umfangreich und detailliert Auskunft über die rechtsextreme Szene in *San Diego* und den Nachbarbezirken *Imperial* und *Orange County*. Einige hier vertretene Gruppen wie *Identitäre* und *Hammerskins* sind uns auch aus deutschen Kontexten vertraut.

Die *ADL* ist auch an Schulen präsent und leistet Aufklärungsarbeit zu Diskriminierung, Mobbing, Identität und Prävention. Eine beispielhafte Übung für Schulkinder, das basteln einer Skulptur aus Pfeifenreinigern, wird uns auch angeboten.

Die zweite Station ist räumlich wie inhaltlich nahe an der *ADL*: *San Diego Pride*, die wichtigste Organisation aus dem Feld *LGBTQ*-Aktivismus, residiert in unvergleichlich schlichteren Verhältnissen und die Arbeit wird größtenteils von Ehrenamtlern geleistet. Dennoch hat die Organisation mit ihren Veranstaltungen und Aktionen, vor allem mit der gleichnamigen jährlichen

Parade, eine enorme öffentliche Wirkung, die in keinem Verhältnis zu den bescheidenen Mitteln steht, die sie investieren können. Ähnlich wie bei *Alliance San Diego* wird hier massive Kritik an der gegenwärtigen Regierung geübt.

Zwar sei die Situation für die *LGBTQ*-Gemeinde in Kalifornien im Landesdurchschnitt gesehen gut, aber hier wie überall im Land gebe es einen rückwärtsgewandten Trend, Errungenschaften der *LGBTQ*-Bewegung würden überall systematisch zurückgerollt. Gewalt nehme zu, besonders gravierend bedroht seien schwarze Trans-Frauen, die in einem „Klima der Angst“ lebten.

Die Organisation begegnet dem so gut sie kann. Sie würden regelrechte „Missionsarbeit“ betreiben, an Haustüren klopfen um mit Menschen über deren Einstellungen gegenüber abweichenden sexuellen Identitäten ins Gespräch zu kommen.

San Diego Pride blieb an diesem Tag der letzte Programmpunkt, der Nachmittag stand den Delegationsteilnehmern zur freien Verfügung.

Am nächsten Tag erfolgte der Umzug von *San Diego* nach Anaheim, dem zweiten Standort der Reisegruppe.

Den Auftakt bildete hier ein Treffen mit dem Bürgermeister und der Polizei. In der Präsentation der Polizei zum Thema Extremismus bildete der Islamismus-Bereich den Schwerpunkt. *Orange County* verfügt über eine große muslimische Gemeinde, etliche Moscheen und muslimische Nichtregierungsorganisationen sowie eine Schura, einen Zusammenschluss der Gemeinden wie sie auch in verschiedenen deutschen Städten und Bundesländern bestehen.

Es bestehen gute wenn auch immer wieder, vor allem derzeit, schwierige Beziehungen zwischen muslimischen Bürgern und der Polizei, die nationale und internationale Politik der Regierung wirke sich mitunter sehr negativ aus.

In der Folge bestand die Möglichkeit für die Teilnehmer unserer Gruppe, einzeln oder zu zweit Polizisten auf ihrer Schicht zu begleiten. Dies lud vor allem für die mitreisenden deutschen Polizeibeamtinnen zu Vergleichen ein was Arbeitsumstände, Ausbildung, Ausrüstung und diverse andere Aspekte der Polizeiarbeit angeht.

Der Freitag brachte zu allgemeinem Bedauern bereits den Abschluss des Programms. Zunächst bei der Organisation des ehemaligen Bürgermeisters der Stadt *Anaheim*, Tom Tait. Er hatte in

seiner Zeit als Bürgermeister unter dem Stadt-Motto *City of Kindness* eine Philosophie der Verbesserung zwischenmenschlicher Beziehungen propagiert. Nach seinem Ausscheiden aus dem Amt verfolgte er seine Ideen im Rahmen seiner eigenen Organisation weiter.

Ziel der Arbeit ist die Motivation von Menschen zu kleinen Akten der Sympathie und Hilfeleistung in ihrem sozialen Umfeld, die sich in ihrer Masse positiv auf das Zusammenleben auswirken sollen.

Ebenfalls anwesend und in die Kampagne involviert ist Lama Tenzin, der Repräsentant des *Dalai Lama* in den *USA*. Von ihm hören wir Ausführungen zum religiösen Denken des Dalai Lama und wie sich dieses mit der Politik von Tom Tait verbindet. Der *Lama* beeindruckt nicht nur alle Anwesenden nachhaltig mit seinen Ausführungen, sondern zeigt sich auch seinerseits überaus interessiert an den Verhältnissen in Deutschland, fragt etwa danach, welche Angebote in deutschen Justizvollzugsanstalten Inhaftierten gemacht würden im Hinblick auf Bildung, berufliche Qualifikation und Resozialisierung.

Mit dem letzten offiziellen Treffen der Reise schließt sich für mich in gewisser Weise ein Kreis, den es bringt ein Wiedersehen mit Mike Abdeen, dessen Auftritt beim Fachtag des *ZDK* diese Reise angestoßen haben. Er berichtet der Gruppe von seiner Arbeit als Kontaktbeamter des Büros

des *Sheriffs von Los Angeles* für die muslimische Gemeinde. Vergleicht man diese mit der Arbeit der Kontaktbeamten der Polizeibehörden in *NRW* so wird deutlich, dass sein Umgang um einiges enger ist. Er besucht nicht nur die Moscheen und Vereine sondern nimmt auch an Feiern und Beerdigungen teil.

Er beschreibt, so wie die meisten unserer Gesprächspartner in dieser Woche, die Beziehungen als größtenteils gut. Es gebe einen Umgang der von gegenseitiger Wertschätzung und auch Toleranz geprägt sei. Kleine Maßnahmen würden viel bewirken; so würde beispielsweise zur Zeit der Freitagsgebete vor den Moscheen keine Strafzettel verteilt. Es bliebe jedoch natürlich immer ein Rest Unwissenheit und das ein oder andere Missverständnis.

Nachwuchsgewinnung aus den Reihen der Gemeinschaft sei ein Problem, jedoch nicht aufgrund von Misstrauen sondern von sozialen Vorbehalten: die meisten arabischen und südasiatischen Muslime seien vermögend und gut ausgebildet und betrachteten den Polizeidienst als eine finanziell wenig erstrebenswerte Karriereoption.

Die beziehe sich jedoch ausdrücklich nicht auf die Gemeinschaft der afro-amerikanischen Muslime, die vor allen im Süden der Stadt *LA* leben und mit den gleichen Problemen konfrontiert seien wie Afroamerikaner aller anderen Glaubensrichtungen in dieser Gegend: Armut, Drogen und die starke Präsenz krimineller Banden.

Auch in seinen Ausführungen spielt Extremismus, spezifisch Islamismus keine so bestimmende Rolle, wie man vor dem eigenen deutschen Hintergrund bzw. deutschen Vorstellungen über die *USA* unter Trump vielleicht hätte annehmen können.

Nach dem Treffen mit Mike ist das Austauschprogramm zum Ende gekommen, doch es folgt noch eine Evaluationsrunde, für die die Organisatoren auf der amerikanischen Seite eine private Firma geladen haben. Unter deren Anleitung werden die vergangenen Tage noch einmal durchgearbeitet. Hier werden nun die konkreten Fragen gestellt, etwa was von den gesammelten Erfahrungen sich auf die eigene Arbeit übertragen lässt, wie sich unter Umständen die eigene Arbeit nach der Rückkehr nach Deutschland bereichern lässt.

Auch wenn der Punkt Evaluation bei weitem der unpopulärste Punkt des Wochenprogramms ist, ergibt sich doch auch hieraus noch die ein oder andere bedeutende Erkenntnis. Dazu gehört nicht zuletzt, dass es nicht nur der Austausch mit den Praktikern aus den *USA* war, der sich vielleicht zukünftig positiv auswirkt, sondern auch die Erfahrung der gemeinsamen Reise innerhalb der deutschen Gruppe.

So wurde in der Evaluation unter anderem deutlich, dass vor der Reise auf Seiten der Polizei teilweise Unklarheit über Geschichte, Selbstverständnis und Arbeitsweise der *Beratungsstelle HAYAT* geherrscht haben und am Ende der Reise eingravierend anderes Bild von unserer Arbeit besteht, dass sich hoffentlich innerhalb verschiedener polizeilicher Strukturen weiter verbreiten wird.

Der Austausch war somit auf verschiedensten Ebenen eine bereichernde und, so ist zu hoffen, nachhaltig praktisch hilfreiche Erfahrung.